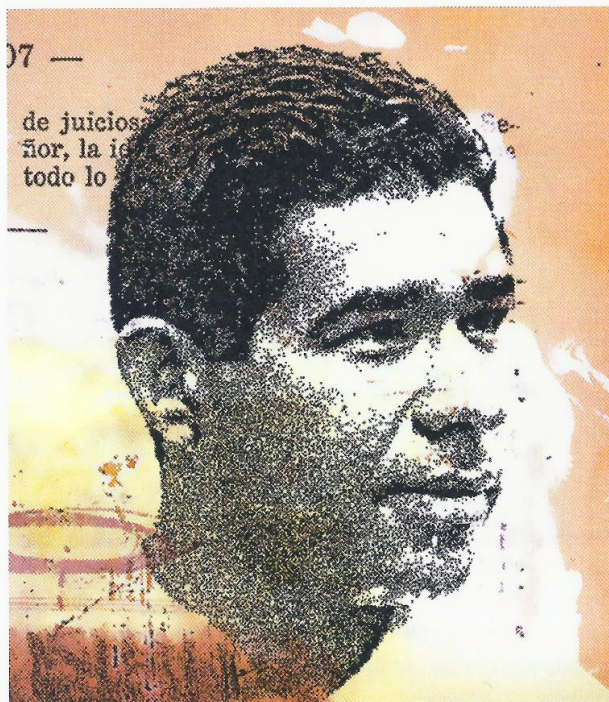


Ronald Flores [Guatemala]

Ein letztes Schweigen



Guatemala ist ein kleines Land, groß ist es an Naturschönheiten und Zeugnissen indianischer Hochkultur. Von den negativen „Superlativen“ seines tief verletzten Heimatlandes, vom schier endlosen Bürgerkrieg, den Morden der Todesschwadronen und dem Schweigen danach handelt Ronald Flores' Roman *Último Silencio* (Letztes Schweigen, 2001). Der vielseitige Autor hat sich seitdem in allen Gattungen und an einer Fülle von Themen versucht, doch *Último Silencio* bleibt sein meist gelesenes Buch. Edith Werner hat sich mit dem Autor und seinem Werk beschäftigt.

25 Jahre alt war Ronald Flores, als ihm dieser Wurf gelang, der ihm auf Anhieb einen Literaturpreis in Guatemala eintrug. Vier Jahre hatte er mit dem Stoff gerungen, umgeschrieben, kondensiert von 500 auf 150 Seiten. Die Anfänge seines Schreibens sind einem Unfall geschuldet, der ihn für Monate zur Unbeweglichkeit zwang und ihn befürchten ließ, nie wieder gehen zu können. Der leidenschaftliche Leser erkannte sich in Funes, dem Gedächtniskünstler, aus einer Erzählung von Jorge Luis Borges wieder. Wie Ronald Flores ans Bett gefesselt, vertreibt sich Funes die Zeit damit, minutiös jeden Augenblick eines ganzen Tages zu rekonstruieren. Und was ist Schreiben anderes als Leben aus der Erinnerung zurückzuholen?

Der Roman *Último Silencio* hebt die traumatische Vergangenheit des vom Bürgerkrieg zerrissenen Guatemala ins Gedächtnis, indem er nicht vom Geschehen selbst handelt, sondern von seiner Bewältigung danach, von den Versuchen, sich aus der Sprachlosigkeit zu lösen, und von einer doppelten existentiellen Krise: Ernesto Sandoval war während des Bürgerkriegs als junger Psychologiestudent in die

USA gegangen, wo er vom Tod seines Guerillero-Bruders in den Händen des Militärs erfuhr und daraufhin ein Zentrum für die therapeutische Behandlung von Folteropfern einrichtete. Er selbst kann in den USA nicht heimisch werden und kehrt nun, zehn Jahre später, als promovierter Psychotherapeut zurück. Er eröffnet eine Praxis und behandelt als einen seiner ersten Fälle den General Jorge Camacho Obregón. Der General kann keine innere Ruhe finden. Seine Gewalttaten im Bürgerkrieg, zu denen, wie sich dann herausstellt, auch die Folterung von Ernestos Bruder gehört, verfolgen ihn. Gedrängt von seiner jungen Geliebten, die unter seinen Gewaltausbrüchen leidet, sucht er professionelle Hilfe. Mittels der Psychotherapie hofft er, sich von seiner Schuld befreien zu können. Zwei Drittel des Buches handeln von Ernesto Sandoval und seinem eigenen Schuldgefühl nicht nur gegenüber Vater und Bruder, auch gegenüber seinem Heimatland, das er in seiner schwersten Krise zurückgelassen hat. Seine Suche nach einem westlich geprägten Lebensstil in den USA scheitert letztlich und führt ihn auf seine Ursprünge zurück. Erst im letzten Teil

führt Ronald Flores die beiden Handlungsstränge zusammen und lässt sie in der Enthüllung über Folterung und Tod des Bruders kulminieren. In Jorge Camacho steht Ernesto erstmals nicht einem Opfer, sondern einem Täter gegenüber. Beider Lebenskrisen fließen zusammen und symbolisieren die verwirrende Nachkriegswirklichkeit, eine prekäre Gemengelage aus unerfüllter Versöhnung und andauernden Schuldzuschreibungen in einer Atmosphäre latenter Gewalt.

Der Roman liest sich spannend wie ein Thriller und ist dabei streng komponiert. Die ersten vier Kapitel mit den Überschriften „Nebenflüsse, Rückkehr zum Strom, Zusammenfließen und Zwischen den Steinen fließen“ fassen das Grundthema, Ernestos Entfernung vom Bürgerkriegsgeschehen in Guatemala und die Verschränkung der Lebensgeschichten von Therapeut und Täter bis zur schmerzlichen Enthüllung über den Tod des Bruders in die Metapher des freien oder gehemmten Fließens. Sie kann sowohl historisch-politisch als auch psychoanalytisch gedeutet werden. Der Strom der Geschichte und die Lebenswege der beiden Protagonisten sind schicksalhaft miteinander verwoben. In Rückblenden auf Ernestos Kinder- und Jugendzeit in Guatemala evoziert der Autor die Atmosphäre von Gewalt und Terror, die das tägliche Leben jedes Einzelnen durchtränkt. Im letzten Kapitel, das, wie der ganze Roman den Titel „Último Silencio“ trägt, steigern sich die inneren Konflikte beider Handlungsträger im Ringen um Heilung und Versöhnung bis zum dramatischen Schluss. Besonders der letzte Teil über den General orientiert sich an neueren psychologischen Untersuchungen über gewalt-induzierte Traumata auch bei Tätern. Der General bekennt, dass ihn die Schatten der Gefolterten und Ermordeten auch im hellsten Tageslicht verfolgen und er ihre Stimmen zu hören meint. Ernesto wird mit diesem Fall vor seine schwerste berufliche und persönliche Prüfung gestellt. In einem inneren Monolog von großer Suggestivkraft bekennt er sich zu seinem Beruf als Seelenarzt. Während er zu Beginn seiner Auseinandersetzung mit der Schuld des Generals diesen neuen Fall eher nüchtern-kriminalistisch „wie ein Sherlock Holmes“ angegangen war, sieht er sich, je tiefer er in die Verstrickungen des Generals hineingezogen wird, immer mehr in der Nähe schamanistischer Praktiken. Weder seine Ausbildung in den USA noch seine Tätigkeit im dortigen Zentrum für Gewaltopfer haben ihn auf einen Fall wie diesen vorbereitet. Es fällt ihm schwer, dem General zu vergeben, professionelle Pflicht und private Betroffenheit zu trennen. Allmählich beginnt er jedoch, die Selbstschutzstrategien des Generals zu durchbrechen und dessen Handeln zu verstehen. Die vorletzte Sitzung fällt mit dem guatemaltekenischen Reinigungsritual zusammen, in dem Altes verbrannt und der Teufel ausgetrieben wird. Mit Rückgriffen auf die vorchristliche Glaubenswelt Guatemalas fügt Ronald Flores eine Dimension ein, die das Geschehen auf eine spirituelle Ebene hebt. Stilistisch drückt er die Schwierigkeit, vom Unsäglichen zu sprechen, mittels Innerer Monologe aus. Während im ersten Teil die Dialoge überwiegen, setzt der Autor im letzten Kapitel Monologe des Psychotherapeuten und des Generals unvermittelt gegeneinander. Ernesto bringt den General schließlich dahin, dass er sich bei den Opfern entschuldigt. Sich

selbst vergeben kann der General nicht. Ein letztes Schweigen bleibt. Die letzte Sitzung findet als eine Art Reinigungsritual am See Atitlán statt. Wieder ist die Wassermetapher zentral. Der General kommt im See ums Leben. In einem höheren Sinne ist er entsühnt.

Der Erfolg von **Último Silencio** war in Guatemala nicht auf den Kreis der Literatur-interessierten beschränkt. 2004 erfuhr der Roman eine Neuauflage in einer populären Taschenbuchreihe und gehört inzwischen zum Kanon der Schullektüre. 2008 erschien eine englische Übersetzung. **Último Silencio** unterscheidet sich vom Zeugnisabgeben einer Rigoberta Menchú durch die Romanform und dadurch, dass der Autor nicht einer unterdrückten Ethnie angehört. Doch gelingt es ihm ebenso, das Schweigen zu brechen, denn erst das Sprechen über die Vergangenheit macht Versöhnung möglich. Das ist Ronald Flores' Credo.

Schon in **Último Silencio** ist die multikulturelle Wirklichkeit Guatemalas mit seinen indianischen Wurzeln und der spanisch-kolonialen Überformung in die Handlung eingewoben. In dem Roman **El Informante Nativo** (2007) wird sie zum Hauptthema, auch hier in einer Doppelstrategie, ähnlich der Verschränkung der Lebensgeschichten von Ernesto Sandoval und Jorge Camacho. Der Held heißt hier Freitag und ob dieser deutlichen literarischen Anspielung sind die Erwartungen des Lesers hochgespannt. Sie werden nicht enttäuscht. In doppelter Brechung entfaltet sich das Leben des Maya Viernes als Archäologe auf dem Hintergrund seiner Familiengeschichte. Er wird dort wissenschaftlich tätig, wo sein Vater als einfacher Arbeiter nur Steine bewegt und Gräben gezogen hat, in der *Verlorenen Welt der Stadt der Stimmen*. Das Leben eines heutigen armen Maya bildet die Folie für die Suche seines Sohnes nach der ruhmreichen Vergangenheit.

Mit **El futuro no es nuestro** (2007) ist die in Argentinien erschienene Anthologie lateinamerikanischer Autoren der jüngeren Generation betitelt, zu der Ronald Flores die Kurzgeschichte „Una historia cualquiera“ beigetragen hat. Seine eigene Zukunft als Erzähler und Literaturkritiker erscheint seinen Landsleuten so vielversprechend, dass eine Bloggerin den Stoßseufzer ausstieß: „Hoffentlich kann das Land ihn halten, und er geht nicht weg, wie so viele andere Guatemalteken.“ Auch wenn der erst Vierzigjährige inzwischen mehr als ein Dutzend Bücher und zwei nationale Auszeichnungen auf der Haben-seite verbuchen kann: **Último Silencio** bleibt das Werk, mit dem er sich in die Geschichte der politisch motivierten Literatur eingeschrieben hat. Während der General sein persönliches Trauma mit Hilfe der Psychologie bekämpft, sucht Ronald Flores das Trauma seines Volkes durch Schreiben zu heilen, damit die Stille nicht andauere. Der lateinamerikanischen Literatur über die Diktatur und die bleierne Zeit danach hat er die guatemaltekenische Stimme hinzugefügt, die auch auf Deutsch hörbar sein sollte.

Edith Werner ist freie Autorin mit dem Schwerpunkt Reiseliteratur. Zurzeit arbeitet sie an einem Weltreisebuch, das im Frühjahr 2014 erscheinen wird. Die Internetseite ihres Weltreiseprojekts: www.edithwerner.com.